

Feldkapelle Bruder Klaus in Mechernich-Wachendorf

Die Idee entstand 1998. Die Auftraggeber hiessen Hermann-Josef und Trudel Scheidtweiler. Er ist Bauer und Golfspieler. Das Ehepaar verehrte Bruder Klaus (Niklaus von Flüe) seit 40 Jahren. Die beiden waren oft im Flüeli-Ranft. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* sind sie auf Peter Zumthor gestossen, der damals gerade den Wettbewerb für den Neubau für das Kunstmuseum des Erzbistums Köln in Köln gewonnen hatte. Scheidtweilers, ganz frech, fragten den berühmten Zumthor an für eine kleine private Kapelle auf ihrem Feld als Dank für ihr Leben, gelegen am Pilgerweg nach Trier (ab Mechernich-Wachendorf braucht man 4 Tagesmärsche). Der Denkprozess, der Planungsprozess dauerte. Gebaut wurde ab Sommer 2005.

Zu Fuss sollte man hinkommen.

Architekt Peter Zumthor kennt Bruder Klaus als einer der Lieblingsheiligen seiner Mutter. Darum hat er schliesslich für ein „Trinkgeld“ gebaut und Scheidtweilers nur die Spesen des Büros verrechnet. Doch er setzte seine Vorstellungen radikal um, obwohl er ursprünglich kein Interesse hatte. An der kleinen Kapelle hat er fast so viel wie an der grossen Kolumba gearbeitet.

Die Einweihung fand am 19. Mai 2007 statt. Seither ist die Feldkapelle zu einem Wallfahrtsort geworden. Peter Zumthor hat den Parkplatz verhindert, den man für die Touristen erstellen wollte. Hier stehe eine Privatkapelle!

Beim Blick auf die Feldkapelle tauchen Assoziationen auf:



- von aussen:
Turm
Wachturm
Silo
Hochbunker
Trutzburg
moderne Architektur
- von innen:
Uterus
Höhle
Vision vom Licht am Ende eines Tunnels

Die Kapelle ist ein fünfeckiger Betonbau, ein scharfkantiger Monolith, fensterlos, ein rotokerfarbenes Gebilde inmitten der Landschaft, je nach Ansicht spitz und expressiv oder ein Quader oder eine vertikal emporragende Fläche...

Zwölf Meter hoch

Der Innenraum verjüngt sich zeltähnlich nach oben und lässt an der Spitze eine schmale Öffnung zum Himmel, durch die der Regen ungehindert einfallen kann: Das Wasser läuft an den Wänden herunter, fast wie in einer Schlucht. Und das ganze Wasser des Daches wird auch hineingeleitet und auf dem Bleiboden gesammelt. An einer bestimmten Stelle bleibt das Wasser liegen wie ein seichter Teich. Es kann aber auch überlaufen und sickert in unsichtbaren Ritzen weg.

Die äussere Schalungsmethode umfasst 24 Schichten à 50 cm Stampfbeton. Zement wird mit Sand und grobem Kiesel aus der Eifel gestampft. Das ist eine uralte regionale Bautradition und kann von Laien angewendet werden.

Gebaut wurde nicht von einer Baufirma, sondern in 24 Tagwerken durch den Bauherrn, seine Familie und Freunde – es ist ein Bau der Gemeinschaft.

Die Schalungsmethode im Innenraum wurde mit Gerüst aus 120 Fichtenstämmen gebaut. Die Bäume stammen aus dem Stadtwald von Bad Münstereifel. Um die Konstruktion der Fichten herum, stehend auf der Betonplatte des Fundamentes, wuchs der Baukörper in die Höhe.



Ein Köhlerfeuer schwelte anschliessend während 14 Tagen unter Luftverschluss, es hat die Bäume verbrannt. Das Negativ eines Waldes entstand. Geblieben sind die Negativrundungen der Stämme und die dunkel glänzende Oberfläche des Betons. In die entstandenen Öffnungen wurden rund 300 von Mund geblasene Glaszapfen, Glas-Halbkugeln eingesetzt, stahlgefasst, welche die von oben hereinfallenden Lichtstrahlen brechen und eine spezielle Atmosphäre schaffen. Vermittelt wird eine Einsiedler-Hütte mit offener Feuerstelle.

Die Innenausstattung besteht aus einer Bank von 1,04 Meter Länge, einem Kerzenständer, einem Sakramentshaus, einem weibliche Kopf, geschaffen vom Bildhauer Hans Josephson, und aus dem berühmten Radbild aus Messingguss

Der Grundriss lässt sich lungenförmig lesen, könnte man sagen.

Der Boden ist versehen mit einer schimmernden Schicht aus Zinnblei, mit Blei aus der Gegend, mit dem Handlöffel aufgetragen.

Der Zugang zur Kapelle geht durch eine dreieckige, trinitarische, zeltartige Chromstahltür mit Bronzekreuz.

Aussen gibt es eine Sitzbank, zum Hinsitzen und in die Ferne schauen.

Im Innenraum gilt die Weisheit "per aspera ad astra". Wir stehen auf der Erde, und wir spüren die Öffnung zum Himmel. Wir spüren das Wetter und das Feuer, archaisch.

Und typisch für Peter Zumthor: das Gebäude ist am Ort festgemacht, ja macht den Ort in einer Landschaft mit weichen, lang geschwungenen Linien und mit Wäldern. Sein Gebäude ist wie ein Baum oder wie ein Schloss auf dem Hügel. Darum braucht die Kapelle eine bestimmte Grösse.

Mechernich-Wachendorf, 30. August 2008

Markus Buenzli-Buob

PS: Mehr zur Feldkapelle auf www.feldkapelle.de

Fotos: Franziska Buenzli, www.flickr.com/photos/fb81 im Album churches & temples